

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Schule der Frauen**

**Molière**

**Mannheim, 1892**

Zur Einführung

[urn:nbn:de:bsz:31-89686](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89686)



## Zur Einführung.

Die Liebe, herzliches Wohlgefallen zweier Wesen an einander, inniger Einklang der jugendlich fühlenden Seelen, feuriges Gelöbniß des Lebens Last und Mühen zusammen zu tragen und nur eines in dem andern sein Glück zu suchen, ja diese Liebe ohne berechnenden Eigennuß stiftet die guten Ehen, auf welche die Gesellschaft ihre Hoffnung auf Fortdauer gründet, in denen der Staat seinen Anspruch auf Nachwuchs tüchtiger Bürger befriedigt sieht. Und wie sie die Thatkraft des Mannes erhöht, so ist sie es auch, die recht eigentlich die Erziehung des Weibes vollendet, indem sie seinen Gedankenkreis erweitert, ihm Muth und Geduld für die Kämpfe des Lebens stählt und jene Aufopferungsfähigkeit erzeugt, mit der es seine Aufgabe am schönsten und vollsten zu lösen vermag. Diese Wahrheit ist alt und bekannt; sie ist durch Dichter zu lebendiger Anschauung gebracht, der Phantasie und dem Gefühle näher gelegt; sie hat sich in der Geschichte der Völker bewährt, und das deutsche Volk dankt vornehmlich seine Kraft und Ausdauer dem sinnigen Ernste, mit dem es das Institut der Ehe als ein heiliges auffaßte und auf seine wahren Grundlagen stellte. Aber gerade weil diese Wahrheit so alt und bekannt ist, wird sie am häufigsten verkannt und vergessen; sog. Vernunftheiraten greifen immer mehr Platz, und eine frivole Philosophie nahm nicht erst heute davon Text, das ganze ehrwürdige Institut zu verdächtigen, als ein verwerfliches hinzustellen und davon die s. g. reine Liebe abzutrennen, ein Unding, dem die Vernichtung unsrer ganzen europäischen Civilisation auf dem Fuße folgen würde. Um so mehr müssen wir es denen danken, die uns immer von neuem durch Lehre und That auf den rechten Weg hinlenken, vor den Berirrungen des Zeitalters bewahren und das einzig Edle und zu Erstrebende andeuten. Einer unsrer größten deutschen Söhne, Schiller, hat das Beispiel einer guten Ehe gegeben, und wie er sich das Verhältniß des Mannes zur Frau denkt, hat er selbst seiner Erwählten noch als Bräutigam in ernster Stunde ausgesprochen; als einige zu feurige Herzensergießungen

gegen die künftige Schwägerin bei der zaghaften Lotte Bedenken erregten, sie zwischen Eiferfucht und Resignation schwanken machten, schrieb er ihr, jeden Zweifel daran, daß sie und nur sie die Einzige sei, zerstörend: „Mein, Lotte, dir gehörte dies Herz vom ersten Blick. Auch Karolinen durfte ich lieben, aber anders als Dich. Was Karoline vor Dir voraus hat, mußt Du von mir empfangen. Deine Seele muß sich in meiner Liebe entfalten, und mein Geschöpf mußt Du sein; deine Blüte muß in den Frühling meiner Liebe fallen.“ Und in demselben Sinne hat er uns das Ideal eines deutschen Liebespaares in Max und Thelma geschaffen.

Aber auch ältere Zeugnisse von der hohen Bedeutung der ächten Liebe für ein wohlorganisiertes eheliches Leben sind willkommen, und vor allen verdient aus der klassischen Zeit der Franzosen eine Stimme hervorgehoben und auch der deutschen Gesellschaft wieder zu Gehör gebracht zu werden. Es ist Molières Schule der Frauen, und um kurz zu sagen, was uns zumeist an dieser lebenswürdigen Schöpfung ansprechen darf: in Molières Horaz und Agnes ist in heiteren bürgerlichen Verhältnissen vorgebildet, was Schiller mit Max und Thelma in die großen tragischen Weltgeschicke verpflanzte. Ich habe zwar vergeblich in brieflichen Aeußerungen und sonstigen Erinnerungen aus der jena-weimarer Zeit nach einem urkundlichen Belege dafür gesucht, daß Schillern, als er den Wallenstein dichtete, Molières Komödien vorgelesen haben; auch ist mir von keinem Aesthetiker oder Kritiker ein Versuch bewußt, insbesondere die Beziehungen der Figuren der Schule der Frauen zu denen des Wallenstein klar zu stellen; aber wie wir aus der Rede des Jägers in Wallensteins Lager:

Wie er räuspert und wie er spuckt,  
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;  
Aber sein Genie, ich meine, sein Geist  
Sich nicht auf der Wachparade weiß,

bestimmt voraussetzen dürfen, daß dem Dichter die Stelle der gelehrten Frauen:

Quand sur une personne on prétend se régler,  
C'est par les beaux côtés qu'il faut lui ressembler,  
Et ce n'est point du tout la prendre pour modèle,  
Ma soeur, que de tousser et de cracher comme elle,

vorgeschwebt habe, so kann ich nicht umhin, in den folgenden Parallelen der Schule der Frauen und des Wallenstein deutlich zu erkennen, daß Schiller in gewissem Maße von Molière angeregt und inspirirt gewesen ist. Arnulf, von seiner Reise zurückkehrend, erfährt, daß während der Zeit Horaz in seine Wohnung eingedrungen ist und sich das Herz der jungen Agnes, mit der er sich vernähnen wollte, erobert hat, und ruft auf sich selbst zürnend aus:

Eloignement fatal! voyage malheureux!

Und Octavio, der gewahrt, daß sein Sohn Max die Frauen ins Lager abholend unterwegs sein Herz an Wallenstein's Tochter verloren hat, gebraucht fast buchstäblich dieselben Worte:

Verwünscht, dreimal verwünscht sei diese Reise!

Agnes, von ihrer mangelhaften Bildung sprechend, macht ihrem eigennütigen Vormund das rührende Bekenntniß, daß nur ihr Liebhaber es sei, der das Beste für ihre Belehrung gethan habe:

C'est de lui que je sais ce que je peux savoir,  
Et beaucoup plus qu' à vous je pense lui devoir.

Und Thekla, die von ihrer Tante auf die Pflichten ihres Ranges, der sie über den Geliebten stellt, hingewiesen wird, macht ganz dasselbe Geständniß, nur in gewählterer Form und tiefer gehender Bedeutung:

Ich bin die feine. Sein Geschenk allein  
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.  
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,  
Oh' seine schöne Liebe mich beehrte?

Noch mehr; auch der bürleske Ekelodeg, von dem Agnes einige Artikel lesen muß, findet sein Echo in den satirischen Auslassungen Thekla's über ihre klösterliche Erziehung:

So wurde mir's im Kloster vorgesagt.  
Ich hatte keine Wünsche, kannte mich  
Als seine Tochter nur, des Mächtigen,  
Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,  
Gab mir kein anderes Gefühl als dies:  
Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Wenn Agnes zuerst in gemessenem Tone den Drohungen Arnulf's mit fürperlicher Bückigung antwortet:

Hélas! vous le pouvez, si cela peut vous plaire,

so ist es jetzt Max Piccolomini, der Wallenstein gegenüber fast dieselben Worte hat:

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.

Der Trotz des jungen Mädchens, das schließlich in der Verzweiflung sich zum Fenster hinaus stürzen will, hat ganz sein Gegenbild in den stolzen Worten Thekla's, die ohne den Jorn des mächtigen Vaters zu fürchten allen Vorkhaltungen der Gräfin Terzky unerschrocken erwidert:

Er soll in mir die ächte Tochter finden.  
Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Diese Uebereinstimmungen sind doch mehr als zufällig; aber sie machen uns das Erzeugniß der mollièrischen Muse, an dem sich ein Geist wie Schiller erwärmte, um so lieber und werther, und erregen gewiß den Wunsch, dasselbe auf der deutschen Bühne wieder eingeführt und dauernd eingebürgert zu sehen. Der psychologische und ethische Gehalt des Stückes ist bedeutend, und wie seinerseits der Wallenstein mit seiner Auffassung des Liebesverhältnisses wohlthätig gegen die Ausschweifungen der Lucinde und ihrer romantischen Verehrer reagierte, so könnte heutiges Tags füglich sein bescheidenes Gegenstück oder Vorbild gegen die unsinnigen Uebertreibungen Ibsens und seiner jüngstdeutschen Geistesverwandten ins Gefecht geführt werden. Aber der Form und Fassung nach ächt künstlerisch angelegt, ist die Schule der Frauen so weit als möglich von jeder ostensiblen Tendenzverfolgung entfernt. Obwohl sich starke Ansätze zur Ausbildung des höhern Genres, der Charakter- und Sittenkomödie, zeigen, — so die Zeichnung Arnulfs und selbst Agnesens und Horazens, die Kritik der zeitgenössischen Ehestandssitten, einige pathetische Situationen, — so will das anmuthige Lustspiel doch nichts weiter sein und ist auch nichts anderes als eine harmlose Intriguenkomödie, aber von so virtuoser Natur, als hätte Molière noch zum letzten Mal alle seine außerordentliche Geschicklichkeit Verwickelungen zu spinnen, zu durchbrechen, wieder anzuknüpfen, zusammen genommen, ehe er diese Gattung zu Gunsten der höheren Conceptionen eines Misanthrope, eines Avare, eines Tartuffe verließ. Die Moralpredigt versteckt sich unter dem heitern Spiel mit Thaten und Begebenheiten, Planen und Enttäuschungen, und die mit Spannung verfolgten Abenteuer, wovon das Wichtigste und Drolligste gerade ist, daß sie am un-rechten Orte erzählt werden, gewähren ein reines Vergnügen.

Dieses anspruchlose und hochpoetische Auftreten des Originals gab aber auch dem Uebersetzer einen wohl zu beachtenden Fingerzeig. Wenn ich behauptete, bei Anpassung des ernsteren Lustspiels „Gelehrte Frauen“ an die deutsche Bühne müsse der unserm Geschmac mehr zusagende fünffüßige Blantvers gewählt werden, wie ihn Shakespeare und Schiller überhaupt für die dramatische Poesie festgestellt haben, so liegt hier die Sache doch anders. Es soll ja die angenehme Illusion hervorgebracht werden, daß das Ganze nichts ist als Scherz und Neckerei. Für diesen Zweck schien mir der Alexandriner das Angemessenste, der mit seiner ungewohnten veralteten Musik weit weg aus der Wirklichkeit in ein ideales Reich der Träume entführt. Freilich, um diesen Vers, dessen eintöniges Gehack so übel aufstößt, den heutigen Ohren noch annehmbar zu machen, mußte man sich einige Freiheiten erlauben, hauptsächlich durch öftere Verrückung der intellectuellen Cäsar, wobei jedoch die formale Cäsar in der Mitte, ohne die es gar keinen Alexandriner gibt, streng beobachtet blieb. Im Reim wurde möglichste Reinheit und auch einige Neuheit erstrebt.

Um früh genug auf die sehr unerwartet kommende Entwicklung hinzuweisen, etwas wirksamere Mittelschlüsse zu gewinnen und die Zuschauer noch besser über die ernste Bedeutung des Stückes hinwegzutäuschen, wurden einige Füllscenen, Zwischenspiele mit Tanz gewagt. Man suchte natürlich diese Zuthaten ganz im Stile Molières zu halten, wie sie der Meister selbst nicht bloß seinen Gelegenheitsdichtungen und Possen (wie les Fâcheux, le Malade imaginaire) sondern auch größeren Charakterstücken (wie le Bourgeois gentilhomme) einfügte. Dazu gehörte selbstverständlich auch einleitende und begleitende Musik. Diese Schwesterkunst sollte überhaupt nie ihr Recht aufgeben zur würdigen Ausstattung klassischer Dichterwerke mitzuwirken.

Die Bühne ist so einzurichten, daß der Vordergrund rechts durch Arnulfs Haus mit vorliegendem kleinem Gehöft, in welchem die bäurischen Diener zuerst hinter der Hausthüre erscheinen, links durch ein Haus mit offenem Durchgang, in welchem Arnulf im 5. Akt mit Agnes eintritt, gebildet wird. Hinter dem Hause rechts ist die Allee, die sich an der abgekehrten Fassade vorbeizieht und deren vordere Bäume in die Scene hereinragen können; links hinten denke man sich den Weg nach der Stadt; den übrigen Hintergrund kann eine landschaftliche Decoration ausfüllen.

